

146
1759

Ä 161
1772

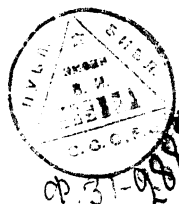
Chronika

eines

Fahrenden Schülers.

Von

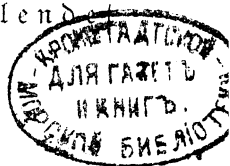
Stemens Brentano.



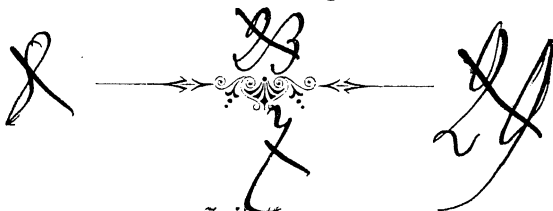
Sortgesetzt und vollendet

9 24 11
3 18

von



A. von der Elbe.



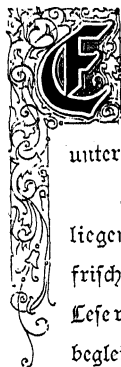
Heidelberg.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

1880.

Ä

— 3 Alle Rechte vorbehalten. —



Es ist ein gewagter Versuch, sich in den Geist und die Schreibweise eines Andern so zu versenken, daß man Angefangenes in seiner Weise fortzusetzen, Unfertiges zu vollenden unternimmt.

Ich habe diesen Versuch in der Hoffnung gewagt, die vorliegende, liebreizende Erzählung Clemens Brentano's wieder in frische Erinnerung zu bringen und das Verlangen mancher Leser zu erfüllen, welche die eingeführten Gestalten weiter zu begleiten wünschen.

Dem genialen Stuge Brentano's ganz zu folgen, würde kaum möglich, ja vielleicht vermessen sein. So bitte ich die, zum Besten der Einheit und Harmonie des Ganzen mit schonender Hand unternommenen Kürzungen zu gestatten und die vorliegende Beendigung der „Chronika eines fahrenden Schülers“ gütig aufzunehmen.

Die Lieder sind größtentheils von Brentano oder aus des Knaben Wunderhorn.

A. von der Elbe.



Im Jahr, da man zählte nach Christi, unseres lieben Herrn Geburt 1338 am zwanzigsten Tage des Maimonats hörte ich, Johannes, der Schreiber, die Schwalbe in der Frühe an meinem Kammerfenster singen und ward innigst von dem Morgenliede des frommen Vögeleins erbauet, bedachte auch auf meinem Bettlein, wie die Schwalbe in dauernder Freude lebet, gegen den Winter in ferne, wärmere Länder ziehet, und der Heimath getreu, gegen den Frühling wiederkehrt. Also nicht der Mensch, der arme, fahrende Schüler, der wohl viel gegen Sturm und Wetter ziehen muß, ja, der oft kein Feuer findet, die erstarrten Hände zu erwärmen, daß er sie falte zum Gebet; aber so er es ernstlich meinet, haucht er hinein.

Da ich in solchen Betrachtungen versunken war, und das Schwälblein auch auf seine Weise fortphantasirte,

wäre ich schier wieder eingeschlummert, aber der Wächter auf dem Münster blies: „In süßen Freuden geht die Zeit“, welches ich hier noch nie gehöret, denn ich war zum ersten Male in Straßburg erwacht.

Nun richtete ich mich in meinem Bettlein auf und schauete in meinem Gemache umher, das hatte aber Fenster rings herum und war in einem Sommerhäuslein des Gartens. Links stand der Mond noch blaß am Himmel, und rechts war der Himmel wie das lauterste Gold. Da fand ich mich zwischen Nacht und Tag und faltete die Hände, und es fiel mir freudig auf's Herz, daß heute mein zwanzigster Geburtstag sei, und wie mir es viel besser geworden als in dem letzten Jahre, da ich meinen lieben Geburtstag auf freiem Felde in einem zerrissenen Mäntelein empfangen und mit einem kahlen Almosenbrod bewirthen mußte. O, Freude und Ehre! dachte ich bei mir selbst, und schaute zum Morgenlichte hin und sprach: „Du bist mein Licht, Du bist mein Tag“, glaubte auch schier in meiner Einfalt, der Himmel sei golden um meines Besten willen, die Schwalbe habe nur gesungen, mir Glück zu wünschen, und der Thürmer habe allein so lieblich geblasen mir zur Feier; während der Himmel sich doch nur geröthet vor der Sonne, die der Herr gerufen; während die Schwalbe doch nur gesungen in Gottes Frühlingsluft, und der Wächter nur geblasen zu Gottes Ehren, ja wohl gern noch ein Stündlein geschlafen hätte, so es ihm von den Münsterherren verstattet wäre. Also wird der Mensch leicht übermüthig in der Freude, und glaubt,